



Doctoral Thesis

Inszenierung des Heimischen in der sakralen Reformarchitektur der Deutschschweiz 1900–1920

Author(s):

Walter, Matthias

Publication Date:

2015

Permanent Link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-010710845> →

Rights / License:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

Inszenierung des Heimischen in der sakralen Reformarchitektur der Deutschschweiz 1900–1920

Textband

Abhandlung
zur Erlangung des Titels
DOKTOR DER WISSENSCHAFTEN
der
EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZÜRICH

vorgelegt von

Matthias Walter

geboren am 13. Februar 1978
von
Winterthur ZH

Angenommen auf Antrag von

Prof. Dr. Ákos Moravánszky (Referent)
Prof. Dr. Bernd Nicolai (Korreferent)

2015

Zusammenfassung

Die zwischen 1900 und 1920 neu entstandenen Schweizer Kirchenbauten verdanken ihre Entstehung vorwiegend dem Bevölkerungswachstum und der zunehmenden konfessionellen Durchmischung. Verfassungsartikel und industrialisierungsbedingte demografische Veränderungen förderten zudem die Erstarkung des Diasporawesens. In der *reformierten* Kirche wurde im späten 19. Jahrhundert das Verhältnis zwischen Liturgie, sozialem Engagement und Architektur neu diskutiert. Die starke liberale Haltung in der Schweiz förderte ein verstärktes Gemeinschaftswesen und begünstigte deshalb die Etablierung der Programme für zentralisierte, chorlose Grundrisse mit axialen Kanzelstellungen. Dieser Vorrang der Zweckmässigkeit äusserte sich auch in durch Konfirmandensaal oder Pfarrhaus ergänzten Gesamtanlagen, flaute aber nach 1910 zugunsten gewohnter Muster freistehender Kirchen mit Chor und seitlichen Kanzeln wieder ab. Der *katholische* Schweizer Kirchenbau war nach 1900 stark durch das Wirken des Einsiedler Paters Albert Kuhn geprägt. Seine Architekten- und Stilvorlieben beeinflussten die Kirchenbaufragen, wobei er sich im Vergleich zu modernismuskritischen ausländischen Strömungen als progressiver Förderer des Heimatstils, barockisierender Tendenzen und zentralisierter Grundrisse erwies. Die Analyse der Bauwerke eröffnet zugleich, dass sich der katholische Kirchenbau generell weniger entschlossen von historistischen Konventionen löste als der reformierte.

Zu einer notwendigen Voraussetzung wurde eine ausholende Darstellung der Reformarchitektur. Um das Verständnis der künstlerischen Strömungen zu erleichtern, war es geboten, das Thema einzuteilen, zu vereinfachen und die Begrifflichkeiten nochmals klar zu deklarieren. Die *Reformarchitektur* wird folglich als Architekturepoche zwischen Historismus und Neuem Bauen anhand vertiefter Darstellung in drei stilistische Tendenzen aufgeteilt, nämlich in eine monumentale Tendenz, eine Tendenz zum Heimatstil sowie in eine klassisierende Tendenz, wobei sich die beiden erstgenannten Tendenzen zur *romantischen Reformarchitektur* zusammenfassen lassen. Die wichtigste Grundlage der Reformarchitektur und ihrer Stil Tendenzen bildete die Kritik am Historismus, dessen pejorativ betrachteten Eigenschaften wie Prunk, Eklektizismus, Technisierung, Akademisierung, Äusserlichkeit und schablonierter Dekorativismus überwunden werden sollten. Wichtigen Vorschub leisteten dabei vor allem die kunstsoziologischen, auf Gefühlsästhetik, Handwerk und Volkstümlichkeit basierenden und von John Ruskin und William Morris ausgehenden Bewegungen in England, die durch vielfältige und teilweise neuartige (Bild-)Vermittlung durch Kunstzeitschriften um 1900 auch im deutschsprachigen Raum eine breite Rezeption erfuhren.

Die *monumentale Tendenz* äussert sich in der Bevorzugung schwerer, monolithisch erscheinender Baumassen mit pathetischen Bogenmotiven. Als romanisierende Antithese zur kleinteiligen Gotik fand sie zunächst um 1880 im vielbeachteten Werk des nordamerikanischen Architekten Henry H. Richardson, später auch in der Denkmalsarchitektur deutscher Architekten wie Bruno Schmitz und Wilhelm Kreis ihre eindringlichsten Ausprägungen. Sie wurde aber auch für Sakralbauten und andere repräsentative öffentliche und private Baugattungen begrüsst und überwand den Historismus durch primitivistische Naturnähe und skulpturale Einheitsform. Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz spielte dabei das Architekturbüro Curjel & Moser eine wichtige Rolle.

Die Tendenz zum *Heimatstil* wird aufgegliedert in eine stärker von der englischen Bewegung ausgehende *reformerische* Tendenz und in eine auf dem Interesse an der Volkskunst basierende *vernakuläre* Tendenz. Die Darstellung der reformerischen Tendenz soll aufzeigen, dass das Wesen der reaktiven Heimatstilbewegung in England wurzelt und sowohl das englische als auch das nordamerikanische Landhaus auf eine baugattungsübergreifende kontinentale Bewegung mit Zentrum Berlin stilbildend wirkten. Dekorativ bereichert wurde diese malerische Heimatstilarchitektur von einer handwerksbetonten Ausstattungskunst, die sich über englische und deutsche Zeitschriften sowie deutsche Kunstgewerbe-Ausstellungen (vor allem Dresden 1906) verbreitet hatte. Diese Bewegung ist

unterscheidbar vom Jugendstil, der im engeren Sinne im Schweizer Kirchenbau kaum zur Entfaltung gekommen ist. Die vernakuläre Tendenz des Heimatstils wurzelt direkter in der theoretischen Beschäftigung mit heimischer Volks- und Bauernkunst, ist formal weniger progressiv orientiert, sondern baut mitunter bis in die Details auf regionalen Handwerkstraditionen auf. In der Schweiz war vor allem Karl Indermühle ein wichtiger Vertreter dieser Richtung. Generell zeichnet sich der Heimatstil zudem durch die auffallend farbige Behandlung einzelner Architekturkomponente aus, welche die Gliederungsorgien des Historismus kompensieren sollten.

Die *klassiszierende Tendenz* wird unterteilt in *Reformbarock*, *Reformklassizismus* und *Neoklassizismus*. Diese vorwiegend in Deutschland wurzelnden Strömungen sind sowohl als Fortsetzung als auch reaktive Bewegung zum Historismus erklärbar, entsprechend schmal ist der Grat zwischen Progressivität und Imitation. Zentrale Anliegen waren die Reaktion auf die übertriebene Formenvielfalt der Jahrhundertwende und die städtebauliche Maxime eines einheitlich-verbindlichen Formenrepertoires, wie es um 1800, gleichsam vor dem Historismus, noch geherrscht hatte. Auch für diese bislang schwach untersuchte, jedoch sehr erfolgreiche Strömung lagen die Vorreiterbeispiele für die Schweizer Architektur vornehmlich im nord- und ostdeutschen Raum. Architekten wie Alfred Messel, Wilhelm Kreis und Bruno Schmitz waren für die Bewegung vermutlich ähnlich bedeutsam wie die in diesem Kontext häufiger genannten Paul Mebes und Friedrich Ostendorf. Nebst den freieren Verwendungen barocken oder klassizistischen Formenvorrats etablierte sich Ende der 1910er Jahre auch ein archäologisch korrekterer Neoklassizismus, in dem die architektonische Idee gegenüber dem funktionalen Raumprogramm wieder überhandnahm. Mit Karl Moser und Karl Indermühle erbauten bezeichnenderweise gleich zwei bedeutende Schweizer Architekten Sakralbauten dieser Tendenz, die sich stilistisch stark von ihren zuvor erstellten Hauptwerken unterscheiden.

Das Wesen der Reformarchitektur wäre unzureichend erklärt, würde nicht ihrer bewussten *Inszenierung* sowohl im Aussenraum als auch im Sinne einer Charakterisierung des Bauwerks vertiefte Aufmerksamkeit geschenkt. Die angelsächsische Bewegung und Camillo Sittes Schrift zum Städtebau von 1891 bewirkten, dass der Gebäudeentwurf zunehmend auch dessen konkrete Nahumgebung oder deren Gestaltung umfasste. Mit dieser räumlich erweiterten Betrachtung gewannen zunächst asymmetrisch-malerische Gebäudekompositionen an Beliebtheit, wobei den scheinbar gewachsenen Grundrissen mehr Systematik innewohnte, als auf den ersten Blick anzunehmen ist. Der Gedanke eines Baus oder einer Baugruppe im umgebenden Terrain prägte auch den Entwurf für Kirchenbauten, deren Wirkung auf den erkundenden Betrachter aus Nähe oder Ferne zunehmend in die Planung miteinbezogen wurde. Indem viele Eingangsvorhallen oder Türme der Schweizer Reformkirchen eine weite Sicht in die Landschaft gewährten, traten Bauwerk und Umgebung gleichsam in einen Dialog, was die Vorstellung einer heimischen Assimilation zwischen Neubau und Landschaft festigte. Den Bauwerken ihrerseits wurde durch gezielt organische, dadurch auch einfühlsame und physiognomische Gestaltung Charakter verliehen. Formale Konsistenz, Kontrastierungen und Übersteigerungen waren weitere Mittel, die Architektur künstlerisch zu heben und ihr zugleich eine volkstümliche, leicht verständliche und charakteristische Ausstrahlung zu verleihen.

Die Berücksichtigung lokaler, nationaler und (im engeren wie landesübergreifenden Sinn) regionaler Bautraditionen im Sinne einer Bezugnahme auf die kulturelle *Heimat* spielte für die Reformarchitektur eine zentrale Rolle. Dass sich der germanische Sprachraum in Berufung auf ethnologische Gemeinsamkeiten vom romanischen Kulturraum bewusst absonderte, ist ebenso unverkennbar wie die ambitiöse Suche nach spezifisch nationalen Inhalten in der Architektur. In der Schweiz lassen sich in diesem Zusammenhang vor allem ein wehrhaft konnotierbarer Burgencharakter und die gezielte Verwendung von Holz belegen. Prägender waren seit der Jahrhundertwende jedoch das Interesse an der ländlichen Volkskultur und die daran anknüpfende Heimatschutzbewegung, welche auch die Reize alter Dorfkirchen wieder diskutierte und damit deren prinzipiellen Vorbildcharakter für Neubauten

begünstigte. Die heimisch-bodenständige Erscheinung neuer Kirchenbauten wurde sodann vor allem durch die Applikation regionaltraditioneller Dach- und Turmtypen nachdrücklich angestrebt, und die Herstellung vertrauter Eigenheiten hatte nachweislich auch soziale Hintergründe. Dächer, Türme, aber auch Innenräume vorwiegend reformierter Landkirchen erhielten häufig eine geradezu wohnliche Ausstrahlung, indem vom bürgerlichen Wohnhausbau nebst den Bauformen auch praktische Einrichtungen wie Schornsteine, Kachelöfen und bisweilen ganze Erschliessungssysteme übernommen wurden, die alle dem Streben nach christlicher Geselligkeit entsprachen. Diese Gesamtheit erinnerte illusorisch, aber in Übereinstimmungen mit zeitgenössischen Kunsttheorien der Assoziations- und Gefühlsästhetik an das Familienleben, das in der Reformepoche wieder als erstrebenswert galt und auch für das kirchliche Gemeinschaftswesen als beispielhaftes Symbol angesehen wurde.

English Summary

The Swiss church buildings raised between 1900 and 1920 owe their construction particularly to the growth of population and the increasing confessional diffusion. Furthermore, articles of law and demographical changes conditioned by industrialization promoted the establishment of congregations in the diaspora. Since the late 19th century, the *protestant church* discussed a new relationship between liturgy, social commitment and architecture. In Switzerland, a strong liberal attitude favoured the establishment of programs for intensified community and centralized chancel-less plans with axial pulpits. The preference of practicality was expressed in grouped church buildings, sometimes completed with confirmands' rooms and rectories, but subsided after 1910 in favour of familiar designs of free-standing churches with chancels and lateral pulpits. The Swiss *roman-catholic* church buildings after 1900 were highly influenced by the work of Father Albert Kuhn from Einsiedeln Abbey. His preference for architects and styles influenced the decisions made by the congregations. In contrast to foreign anti-modernistic movements, Kuhn was a comparatively progressive promoter of reform architecture, notably of vernacular and baroquizing tendencies – the latter including centralized ground-plans. At the same time, the analysis of the buildings shows that catholic churches in general didn't break away from historicism architectural features as strongly as protestant ones.

Reform architecture is therefore explicated as an architectural era between historicism and New Objectivity, on the basis of an immersed representation of three stylistic tendencies : A monumental tendency, a vernacular tendency ('Heimatstil') and a classicalizing tendency. The most important background for reform architecture and its tendencies seems to be the criticism of historicism architecture, denounced as formed of too much pomp, eclecticism, mechanization, academicism, formality and stencilled ornamentation. Eagerly propagated in German-speaking countries around 1900, the principles to overcome historicism by socializing the arts on the basis of natural aesthetics, handicraft and popularity were adopted from English movements – emanating from John Ruskin and William Morris.

The *monumental tendency* of reform architecture manifests itself in a preference for heavy, monolithic appearing masses fitted with pathetic arch-motives. As a romanizing antithesis to the filigran gothic style, it had been taking shape in the much-noticed work of the American architect Henry H. Richardson, then later also in the memorial-architecture by the German architects Bruno Schmitz and Wilhelm Kreis. The tendency was also appreciated for churches and for other public and private types of buildings where historicism should be overcome by primitivistic 'proximity to nature' and sculptural unity. In this connection, the architect's office Curjel & Moser played a decisive role in Germany as well as in Switzerland.

The *Heimatstil*-movement is subdivided into a reforming tendency based on the Anglo-Saxon movements and a vernacular tendency based on folk-art. The discussion on the reforming tendency tries to demonstrate that the essence of the vernacular movement has its roots in England ; the English as well as the American country house-types influenced a continental stylistic movement in general, whereby Berlin and its region were a central point of reception. This picturesque architecture was enriched by a handicraft-accentuated furnishing art effused by English and German journals as well as German exhibitions for applied arts (especially Dresden 1906). This movement is distinguishable from the 'Jugendstil'-movement which appears very rarely in Swiss church buildings. The vernacular tendency has its roots more directly in theoretic studies on local folk- and farmer's art in German-speaking areas ; its formal features were orientated less progressively but were more concretely based on local traditions in material application and handicrafts. In Switzerland Karl Indermühle was an important exponent of this movement. In general, the *Heimatstil*-architecture is also distinguished by the colourful treatment of individual components of architecture, in a manner that compensated the structuring orgies of historicism architecture.

The *classicalizing tendency* is subclassified in *reform-baroque*, *reform-classicism* and *neo-classicism*. Having its roots predominantly in Germany, these movements are explainable as a continuation as well as a reaction to historicism, so there is a fine line between progressiveness and imitation. The main characteristic consists in a counteraction to the exaggerated plurality of styles before the turn of the century and an urbanistic maxim of a generally binding form repertoire like it had been in use around 1800, before historicism's hegemony. For this movement, so far slightly researched, which was in a way very prosperous, the pioneer examples for Swiss architecture were located in Northern- and Eastern Germany. Alfred Messel, Wilhelm Kreis and Bruno Schmitz were at least as significant architects for this movement as Paul Mebes and Friedrich Ostendorf, both mentioned more frequently so far. Along with freely revived baroque and classical forms, an archeologically correct neo-classicism was established at the end of the 1910s ; here, the architectural idea was considered more important than the functionality of the space allocation plan. Karl Moser and Karl Indermühle were two Swiss architects who turned towards this tendency which differs in many points from their earlier major works.

The nature of reform architecture would be insufficiently explored if attention wasn't paid to its conscious '*staging*' in its exterior area as well as in the sense of characterizing a building. The anglo-saxon movements and Camillo Sitte's publication on the artistically analysed urban design from 1891 caused that the architectural design of a building was no more independent of its near surroundings. Due to this widened 'spatial' regard, asymmetrical and picturesque building compositions were more and more favoured, whereas these seemingly grown ground plans were more part of a system than can be supposed at first glance. The idea of an assembled group in surrounding terrain also shaped the designs for church buildings not less than the consideration of the topographic neighbourhood for an adequate optical effect on the reconnoiting viewer in proximity and from afar. As the porches or the towers of Swiss church buildings frequently allowed an outlook into the landscape, the building and the surrounding area entered into discussion, so to speak, which fortified the thought of a homelike assimilation. The buildings for their part received a character by the use of specific organic, thereby also empathetic and physiognomic designing. Formal consistency as well as contrasting and stressing of architectural features were further methods of enhancing the artistic value of architecture and of granting an emotional and characteristic charisma.

It is evident that the consideration of local, national and regional building traditions played a decisive role for reform architecture in terms of giving a reference to the cultural *home*. The fact, that the German cultural area consciously separated itself from the Roman one was as much an unequivocal phenomenon as the ambitious searching for a specific national content in architecture. While the Swiss Chalet, formative for a Swiss 'national romanticism', didn't produce any impact on church architecture, a national and well-fortified connotable castle-character and the selective application of timber and local stone are to be registered in many cases. Since the turn of century though, the interest in rural folk culture associated with the 'Heimatschutz'-movement grew more important ; they also led to the discovery of the charm of old village churches which forwarded their potential to be the antetype for new constructions in principle. Thereafter, the indigenous appearance of new church buildings was emphatically pursued, mainly by applying vernacular types of roofs and towers ; the purpose to produce intimacy had a social background. Roofs, towers, but also the interiors especially of protestant churches furthermore received an almost cosy charisma : Principles and practical facilities like chimneys, tiled stoves and even room organization, were assumed from dwelling house architecture following to the ambition for christian sociability. Conforming with contemporary aesthetical theories of association and emotions, this entity is in an illusive way reminiscent of family life, which was regarded as desirable again during the reform era and also was symbolically legitimated for ecclesiastical community.